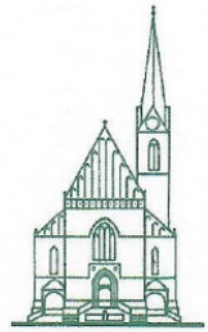


KATHOLISCHES PFARRAMT

Mod. Norman Buschauer
Schloßweg 2
A-6820 Frastanz
Telefon: 05522 51769
E-Mail: office@pfarrefrastanz.at
Web: www.pfarrefrastanz.at



Frastanz, am 29. Mai 2020

30. Pfarr(er)brief

Grüß Gott mitnand,

gestern Vormittag wurde Herr Adi Schweigkofler beerdigt. Er ist am 6. April verstorben. Seine Angehörigen wünschten sich für Adi ein „öffentliches“ Begräbnis, weil er doch sehr bekannt und in mehreren Vereinen aktiv war. Als dann aber in letzter Zeit zwar gemeinsame Gottesdienste in der Kirche wieder möglich wurden, allerdings mit den bekannten Auflagen, wollten sie den Auferstehungsgottesdienst nicht noch weiter hinausschieben und baten um einen entsprechenden Termin. Im Vorbereitungsgespräch entwickelte sich eine sehr praktikable Lösung, die wir seither anwenden: In der Todesanzeige soll stehen, dass der Verstorbene im Familien- und Freundeskreis verabschiedet wird, ohne Angabe von Datum und Zeit und die Trauerfamilie lädt direkt je 85 Personen zur Totenwache bzw. zum Auferstehungsgottesdienst ein. Bis die Zugangsbeschränkungen in die Kirche aufgehoben oder zumindest entsprechend verändert werden, werden wir in Frastanz so verfahren. Möglich ist auch, wie es jetzt beim verstorbenen Herrn Herwig Wallner sein wird, dass am Nachmittag am Tag der Totenwache der Sarg oder die Urne bereits in der Kirche aufgebahrt sein wird, damit alle, die es möchten, sich persönlich verabschieden können.

Bei der Vorbereitung der Ansprache im Auferstehungsgottesdienst für Adi Schweigkofler bin ich etwas hängengeblieben an seinem großen Hobby Fußball und der Tatsache, dass er begeisterter Schiedsrichter war. Dabei ist mir ein Vergleich zu unserer derzeitigen Situation eingefallen: Stellt euch einmal vor, bei einem Fußballspiel würden sich die Spieler und vielleicht auch die Zuschauer einfach über die Spielregeln hinwegsetzen, wenn sie ihnen (im Moment) nicht einleuchten oder passen. Glaube kaum, dass so ein Spiel zur Freude der Fußballbegeisterten ausgehen würde. Jetzt im Moment sind auch Regeln aufgestellt worden, die nicht allen passen und vielleicht auch im Rückblick tatsächlich einmal als übertrieben oder unnötig eingestuft werden. Aber sie sind jetzt einfach einmal da und gültig. Und das Spiel, d.h. unser Zusammenleben kann und wird nur funktionieren, wenn sich alle an die Regeln halten. Wenn eine Regel als unnötig empfunden wird, kann dies ja an den „Dachverband“ gemeldet werden, der dann zu entscheiden hat, ob eine Änderung angebracht ist oder nicht. Aber ein eigenständiges Abändern oder einfach eine Missachtung der Regel würde das Spiel verderben. Ob das vielleicht als Anregung für die Akzeptanz bzw. den Umgang mit den derzeitigen Maßnahmen dienen könnte? Sie sind ja auch nichts anderes als ein Versuch, vor dem Hintergrund der jetzigen Gegebenheiten ein geordnetes und gesichertes Miteinander zu ermöglichen. Danke Adi, dass du mir diesen Anstoß gegeben hast.

Und wenn beklagt wird, dass sich die Verordnungen ständig ändern, ist es doch nichts anderes als ein Anpassen der Regeln. Auch wenn es manchmal zu Verwirrungen führt, weil manche Veränderung eintritt bevor eine gewisse Gewohnheit gefunden werden konnte. Andererseits ist es doch auch gut, wenn Erfahrungen wahrgenommen werden und zu Adaptierungen führen. Bischof Benno hat in einem Interview gesagt: „: „In der Krise braucht es eine Freundschaft mit dem Unplanbaren.“

In Theater- oder Konzertsälen gilt ab heute, dass die Besucher einfach „schachbrettartig“ sitzen sollen. Und das ist ab sofort auch in den Kirchen möglich. Dadurch können wir die abgesperrten Bänke wieder freigeben und das beschränkte Platzangebot ist Geschichte. Bleibt nur noch der Mund-Nasen-Schutz übrig. Na ja, irgendwann werden wir diesen auch noch los.

Am Sonntag ist Pfingsten. Das Fest des Hl. Geistes und eigentlich das Geburtstagsfest der Kirche. Wir werden in den Gottesdiensten vom Pfingstwunder damals in Jerusalem hören und vom Mut, mit dem die Begeisterten dann öffentlich von ihrem Glauben redeten.

Als Alternative möchte ich hier eine etwas andere Geschichte vom Wirken des Hl. Geistes zum Nachdenken anbieten:

Als wir Christen die Sprache verloren haben

Es wird erzählt, dass die Menschen damals in Babylon davon träumten, den Himmel zu erobern. Und wie sie verlernten, miteinander zu reden und aufeinander zu hören, vielleicht einfach, weil jede/r nur noch an sich selbst dachte. Und dann verloren sie ihre gemeinsame Sprache.

Und wir kennen die Erzählung von jenem besonderen Pfingsttag, damals in Jerusalem, als Gottes Heiliger Geist die Angst der Jünger/innen davonblies und sie mutig auf die Straße hinaustraten, um vom Auferstandenen zu berichten. Und alle konnten sie verstehen.

Und dann gibt es noch eine dritte Erzählung:

"Das sehe ich mir nicht mehr länger an!" - Der ganze Himmel hielt den Atem an. Kein Geringerer als Jesus selbst hatte diesen Satz im Hl. Zorn ausgerufen.

"Da habe ich nun 33 Jahre lang unter den Menschen gelebt, habe ihnen x-mal gesagt, dass Handeln wichtiger ist als Reden; habe mich ans Kreuz schlagen lassen dafür, ohne viele Worte zu machen. Aber viele Christen haben es einfach nicht begriffen! Predigten werden gehalten, festliche Lieder werden gesungen, schöne Gottesdienste werden gefeiert, aber sie tun zu wenig!"

Und so beschloss Jesus, allen Christen die Sprache zu nehmen.

Sie sollten kein Wort mehr über ihn reden können, sondern nur noch durch ihre Taten Zeugnis von ihm geben können. Keiner konnte mehr ein Wort über Jesus sagen. Und mit einem Schlag wurde es still bei den Christen auf der ganzen Welt. Der Papst wollte gerade auf dem Petersplatz vor tausenden Menschen eine Predigt halten, aber er brachte kein Wort heraus. Im überfüllten Stephansdom stimmte gerade die Orgel an "Großer Gott, wir loben dich", doch keiner sang mit. Jesus hatte ihnen ja die Sprache genommen.

Ein großes Erschrecken brach über die Christen herein. Keiner konnte mehr sprechen. Wie sollten sie jetzt Jesus sagen, dass sie ihn lieben - ohne Worte?

Wie sollten sie ihren Mitmenschen Jesus verkünden - ohne Worte?

Nach und nach begriffen es einige: "Wenn es nicht mit Worten geht, dann müssen wir es eben mit Taten versuchen." Andere machten es ihnen nach.

Am leichtesten taten sich die, die es auch vorher nicht gewohnt waren, große Worte zu machen, sondern die einfach zugepackt haben.

Besonders schwer aber hatten es diejenigen, die Jesus zwar im Gottesdienst und bei den Gebeten wortreiche Liebeserklärungen abgaben, gleichzeitig aber ihren Mitmenschen durch ihre Bösartigkeit das Leben zu Hölle machten.

Da fingen einige an, sich über sich selbst zu schämen - und sich zu ändern.

Die großen Meister des Wortes, ganz egal, ob auf Kanzeln oder an den Stammtischen - sie wurden ganz leise u. gingen in die Schule der einfachen Leute. Sie lernten dort, wie man den Glauben in die Tat umsetzt - und bewunderten die Größe der kleinen Leute. So wurde die christliche Religion immer mehr von einer Religion der Worte zu einer Religion der Tat. Das konnte auch die Öffentlichkeit auf die Dauer nicht übersehen.

In einer Zeitung stand die Überschrift: "Seht, wie sie einander lieben."

Und viele Menschen fanden diesen christlichen Glauben wieder interessant, weil sie sahen, welche Kraft von ihm ausging, und sie schlossen sich ihnen an. Als Jesus ihnen später die Sprache wieder schenkte, waren einige fast traurig.

Sie hatten in dieser Zeit gespürt, welche Lebenskraft im Glauben steckt.

Und für diejenigen, die gerne Pfingsten zuhause feiern möchten, hier ein Hinweis, wo Anregungen im Internet gefunden werden können:

<https://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/liturgieboerse/artikel/pfingsten-oder-drei-in-eins>

Ich wünsche uns allen ein trotz allem begeisterndes Pfingstfest voller Vertrauen, dass der Hl. Geist keine Angst vor dem Coronavirus hat und kommt, wo man ihn (oder sie) einlässt.



Pfingsten, Joh 20, 19-23

Egino G. Weinert

Empfanget den Heiligen Geist.

Seid alle ganz herzlich begrüßt und bitte bleibt dabei:

Luagand uf eu und eura Liaba und bliband gsund!

Euer Pfarrmoderator Norman